

Zeitschrift: Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau

Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau

Band: 104 (1992)

Artikel: Kaiserstuhl : kirchliches Leben in einer spätmittelalterlichen Kleinstadt

Autor: Wenzinger Plüss, Franziska

Kapitel: 1: Einleitung

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-10105>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kaiserstuhl: kirchliches Leben in einer spätmittelalterlichen Kleinstadt

Von Franziska Wenzinger Plüss

Inhalt

1. Einleitung	85
2. Die Pfarrkirche	88
3. Die Stadtkirche	98
4. Kapellen im städtischen Ehefaden	106
5. Die Kaplaneipründen	108
6. Klösterliche Niederlassungen	130
7. Das Hospital	133
8. Die Spitalbruderschaft	140
9. Schlusswort	144

1. Einleitung

Dietrich Kurze beschreibt die Pfarrgemeinde als «eine Welt mit einem Territorium und seinen Einwohnern, seinen religiösen und laikalen Autoritäten, mit seiner Vielzahl von Bündnissen und Gegnerschaften – zu mannigfaltig, um auf einen Dualismus von Geistlich und Weltlich reduziert werden zu können»¹. Den vielfältigen Formen spätmittelalterlichen Pfarreilebens, soweit sie sich aus den erhaltenen Quellen des Rheinstädtchens Kaiserstuhl rekonstruieren lassen, gilt dieser Beitrag. Entstanden ist er als Weiterführung des kirchengeschichtlichen Teils meiner Lizentiatsarbeit². Ziel dieses Aufsatzes ist es, die Stadt Kaiserstuhl als Teil der Pfarrei Hohenstengen in ihrer Wirksamkeit als Ort des religiösen Lebens im Mittelalter darzustellen. Dieses soll einerseits festgemacht werden am geschichtlichen Werden und Wandel ihrer kirchlichen und karitativen Institutionen, die in einem Gebäude sichtbar geworden sind: an Kirchen, Kapellen, Ordenshäusern, an der Schule, am Spital und am Siechenhaus. Andererseits richtet diese Fragestellung ihre besondere Aufmerksamkeit auf die am religiösen Leben beteiligten Männer und Frauen, die als Altar- und Jahrzeitstifter, als klerikale und laikale Amtsträger und als Bruderschaftsmitglieder aktenkundig geworden sind, sowie auf die Bedürfnisse, die hinter ihrem Engagement auszumachen sind. Da von vielen unter ihnen kaum mehr als ein einmal erwähnter Name überliefert ist, nimmt das prosopographische Vorgehen einen breiten Raum ein, d.h. die Analyse von personengruppenbezogenen, vorwiegend auf familiärer Herkunft und sozialer Zugehörigkeit beruhenden Merkmalen.

Weil archäologische Untersuchungen bisher ausblieben und die Namenkunde Kaiserstuhl zu den nicht sicher datierbaren Ortsnamen zählt³, sind die ältesten Nachrichten über Kaiserstuhl im frühen 13. Jahrhundert zu suchen. Aus der ersten Hälfte des Jahrhunderts sind die Namen mehrerer Angehöriger der Freiherren von Kaiserstuhl bekannt. Belegt sind sie erstmals in einem Urbar des Klosters Wettingen, in dem zwischen ca. 1227 und 1234 gekaufte Güter verzeichnet sind⁴. Kaiserstuhl als Ortsname dagegen, unabhängig von der Funktion als Herkunftsangabe bzw. Familienname eines hochadeligen Geschlechts, wird erst in der zweiten Jahrhunderthälfte fassbar. 1255 werden ein Haus und Scheunen des Klosters St. Blasien «apud Kai-sirstūl» genannt; ein Wirtshaus am Ort lässt sich erschliessen⁵. 1279 erscheint Kaiserstuhl erstmals ausdrücklich als Stadt. In derselben Urkunde sind die ersten Bürger namentlich aufgeführt, als Lütold IX. von Regensberg dem Kloster Rüti «de oppido meo Keiserstūl» einen Geldbetrag zugunsten seines in Rüti eingetretenen Bruders zukommen liess⁶. Abgelöst wurden die Freiherren von Regensberg als Stadtherren von Kaiserstuhl 1294 durch Verkauf von Stadt, Burg und Pertinenzen an Bischof Heinrich II. von Konstanz⁷. Bischof und Domkapitel von Konstanz blieben bis zum Einmarsch französischer Truppen 1798 im Besitz der Stadt Kaiserstuhl und des umliegenden Amtes Röteln⁸.

1.1. Forschungsstand

Die zur Geschichte Kaisersthuls erschienenen Monographien von Alois Wind⁹, Gottlieb Binder¹⁰, Paul Kläui¹¹ und Bruno Müller¹² weisen je einen kurzen Abschnitt über die kirchlichen Institutionen auf. Ihren mangelhaften Darstellungen fehlt jeder Quellennachweis, so dass sie für diesen Beitrag nicht als Vorarbeiten verwendet werden konnten. Nach den sozialen, wirtschaftlichen oder gar den religiösen Aspekten kirchlichen Lebens haben sie nicht gefragt.

«Ist Kaiserstuhl eine alte oder eine neue Pfarrei?» Diese Frage stellte Siegfried Wind 1940 in der einzigen, den kirchlichen Verhältnissen von Kaiserstuhl gewidmeten wissenschaftlichen Publikation¹³. Ziel seines Aufsatzes war insbesondere die Widerlegung des im Historisch-biographischen Lexikon der Schweiz erschienenen Artikels, wonach Kaiserstuhl erst 1842 als selbständige Pfarrei errichtet wurde¹⁴. Zwar fand Wind in den Quellen sowohl Kaiserstuhl als auch Hohentengen als Pfarreinamen vor, aber keine Pfarrkirche in der Stadt Kaiserstuhl. Trotzdem zog er den unhaltbaren Schluss, dass Kaiserstuhl eine «uralte» Pfarrei und «niemals, auch nicht vorübergehend, eine Filiale von Hohentengen gewesen» sei¹⁵.

1.2. Quellenlage

Die Archivalien über die kirchlichen Institutionen und das religiöse Leben im spätmittelalterlichen Kaiserstuhl befinden sich heute – zum Teil nach langjährigen Irrfahrten, besonders des auseinandergerissenen Meersburger Archivs der Fürstbischofe von Konstanz¹⁶ – in mehreren Archiven in der Schweiz und in Deutschland.

Als Quellen für diese Arbeit herangezogen wurden Urkunden und Bücher zur Haupt-sache aus den Archiven von Stadt¹⁷ und Pfarrei¹⁸ Kaiserstuhl, aus den Staatsarchiven in Aarau¹⁹ und Zürich²⁰, aus dem Generallandesarchiv in Karlsruhe²¹ und aus dem Erzbischöflichen Archiv in Freiburg im Breisgau²². Siegfried Wind konnte noch das «alte Jahrzeitbuch von Kaiserstuhl (jetzt im Pfarrarchive Hohentengen)»²³ benutzen, das sich trotz intensiven Suchens seit 1987 nicht mehr auffinden liess. Einen Überblick über die Bücher und Akten des Stadtarchivs Kaiserstuhl gibt Karl Schib im Inventar der aargauischen Stadtarchive²⁴, die Urkunden liegen in Regestenform bzw. im Druck in den beiden Reihen Aargauer Urkunden und Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen vor²⁵.

Die zahlenmässig grösste Quellengruppe bilden die Urkunden, darunter Stiftungsbriefe von Jahrzeiten, Altären bzw. Kaplaneien und des Spitals sowie eine Inkorporationsurkunde. Die Mehrzahl der Urkunden wurden als Beglaubigungen von Handänderungen aufgesetzt. Ihnen sind in erster Linie die prosopographischen Merkmale der nachweisbar am kirchlichen Leben teilnehmenden Frauen und Männer entnommen, ebenso der Bürgerliste von ca. 1511 aus dem Stadtbuch²⁶. Der älteste Zinsrodel von Pfarr- und Stadtkirche wurde im Jahr 1500 geschrieben²⁷. Aus dem ausgehenden 15. Jahrhundert stammt die für das religiöse Leben des spätmittelalterlichen Kaiserstuhl bedeutendste Quelle, das Mitgliederverzeichnis der Spitalbruderschaft²⁸. Rückschlüsse auf spätmittelalterliche Verhältnisse wurden aus einem Einnahmenverzeichnis des Schulmeisters von 1546²⁹ und aus dem ältesten Spitalurbar von 1545³⁰ gezogen.

Klärend für die Institutionenfrage erwiesen sich auch diözesane Quellen, so der Liber decimationis von 1275³¹, der Liber marcarum von 1360³², die Registra subsidiarum charitativi aus der Zeit von 1485 bis 1508³³ und die von Manfred Krebs als Regesten gesammelten Investiturprotokolle der Diözese Konstanz aus dem 15. Jahrhundert³⁴.

Aufgrund der Quellenlage beginnt die folgende Untersuchung in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts mit vereinzelten Angaben über pfarreiliche Strukturen. Ihren Schwerpunkt hat sie nach 1440, da von dieser Zeit an die Namen kirchlicher und weltlicher Amtsträger wie auch die Interessen und Bedürfnisse der Gläubigen vermehrt in den Quellen auszumachen sind. Die Darstellung endet zu Beginn des 16. Jahrhunderts, als sich in Kaiserstuhl das religiöse Leben vorübergehend zugunsten der Neugläubigen veränderte und die Stadt Jahrzeitgelder und Pfründen an sich zog³⁵.

1.3. Das alte Jahrzeitbuch

In der Hoffnung, dass das «alte Jahrzeitbuch von Kaiserstuhl» wieder ins Pfarrarchive zurückfinde, sei hier ein Exkurs über die wenigen Nachrichten betreffend diese verschwundene Quelle angefügt. Ihre Einträge sollen dank den namentlich genannten Vorfahren einer um 1385 erfolgten Stiftung bis ins beginnende 14. Jahrhundert zurückreichen. Hermann Escher beschrieb 1935 das Jahrzeitbuch als einen kopialen

Papierband von mehreren Händen mit nach Monaten geordneten Einträgen ohne Angabe von Jahren und Tagen³⁶. Karl Schib wies im Zusammenhang mit den im Kaiserstuhler Archiv fehlenden Anniversarien auf ein Jahrzeitbuch im Pfarrarchiv in Hohentengen hin³⁷. Siegfried Wind zufolge handelte es sich um eine 1639 erstellte, wortgetreue Abschrift aus mehreren alten Büchern, überschrieben mit «Annales Anniversariorum Parochiae Keiserstuol (...). Conscripti ex veteribus libris fideliter de verbo in verbum per M. Joannem Hoch, tunc parochiae Keiserstuol vicarium indignum 1639»³⁸.

Nach den von Siegfried Wind zitierten Stiftungen, Kaiserstuhler Pfarrer zwischen ca. 1365 und 1738 betreffend, weist das Jahrzeitbuch mindestens 115 Seiten auf und enthält auch einige nachträglich angefügte Einträge³⁹. Hermann Josef Welti belegte noch 1968 eine Anniversarstiftung des 16. Jahrhunderts für Schultheiss Hans Ulrich Attenriet aus dem «Jahrzeitbuch Hohentengen»⁴⁰. Leider besitzt das Erzbischöfliche Archiv in Freiburg keine Mikroverfilmung dieses Jahrzeitbuches, sondern nur von den im 17. Jahrhundert einsetzenden Kirchenbüchern des Hohentengener Pfarreiarchivs.

2. Die Pfarrkirche

Das Städtchen Kaiserstuhl weist heute in seinem Gemeindebann zwei sakrale Gebäude auf. Topographisch gut wiedergegeben ist ihre Lage auf einem stark schematisierten Stadtplan von Heinrich Keller aus dem Jahr 1828 (Abb. 1)⁴¹. Innerhalb der mittelalterlichen Stadtmauern liegt die der heiligen Katharina von Alexandrien geweihte Pfarrkirche⁴², und ausserhalb, beim Friedhof, die Kapelle zu den Vierzehn Nothelfern⁴³. Die heutige Funktion dieser beiden Sakralbauten ist, bezogen auf die spätmittelalterlichen Verhältnisse, jedoch irreführend: weder war die Katharinenkirche damals eine Pfarrkirche, noch die Kapelle südlich vor der Stadt eine Friedhofskapelle.

Der Lage, dem Alter und dem kirchenrechtlichen Status der ehemaligen Kaiserstuhler Pfarrkirche sowie dem ursprünglichen Umfang der Pfarrei wird in diesem Kapitel nachzugehen sein, ebenso dem Verhältnis zwischen der Pfarrkirche und der Stadtkirche, wie die Katharinenkirche in der Altstadt im folgenden bezeichnet wird. Die wirtschaftliche Situation der Pfarrei und ihres Pfarrers sowie dessen Herkunft wird aufzudecken versucht anhand der wenigen überlieferten Namen und Einkünfte der Leutpriester.

2.1. Topographie

Im Dezember 1520 wurde die Pfarrkirche der Stadt Kaiserstuhl von Bischof Melchior von Askalon, dem Generalvikar des Konstanzer Bischofs, neu geweiht, und der zugehörige Friedhof, wie nach umfangreichen Bauarbeiten üblich, rekonziliert.